

Vorwort

Christa Wolf (1929–2011) gehört mit ihren Erzählungen und Romanen wie *Nachdenken über Christa T.*, *Kindheitsmuster*, *Kein Ort. Nirgends*, *Kassandra* und *Medea. Stimmen* zu den wichtigen gesamtdeutschen Autor/innen. Das Handbuch erschließt das Gesamtwerk vor dem Hintergrund ihres Lebens sowie im politischen, sozialen und kulturellen Kontext von den 1950er Jahren bis zum neuen Jahrhundert. Neben dem literarischen Werk wird auch Wolfs essayistisches Werk mit seinen programmatischen Äußerungen von ihren ersten Literaturkritiken bis zur Edition des Nachlasses vorgestellt. Poetologische Aspekte finden dabei ebenso Berücksichtigung wie die Rezeption ihrer Bücher und es werden intertextuelle sowie intermediale Vergleiche hergestellt.

Zu den entscheidenden Schreibimpulsen von Christa Wolf gehört seit ihren ersten Erzählungen das Abrufen von Erinnerungen. So ist eine spezifische Schreibweise entstanden, die Erfahrungen fiktionalisierend verarbeitet und die Leser/innen in diesen Prozess mit einbezieht über die Kennzeichnung der sog. vierten Dimension, der des Autors. Vorkrieg, Krieg, Flucht und Nachkrieg bleiben die bestimmenden Ereignisse bis zu ihrem letzten Roman *Stadt der Engel* (2010). In dem erinnernden Nachdenken über ihre Entwicklung versucht Christa Wolf, den wahren Motiven und Handlungsimpulsen auf die Spur zu kommen. So legt sie sich Rechenschaft ab über ihr Leben. Diesen Prozess fasst sie im poetologischen Begriff der ›subjektiven Authentizität‹ zusammen. Neben der Beschäftigung mit der Vergangenheit, der Funktion von Erinnerung und Gedächtnis sind bestimmende Themen die Auseinandersetzung mit Sprache und -bewusstsein, die Kritik an einem einseitigen Fortschrittsbegriff und die Analyse von Ausgrenzungen, die das Individuum in einer hierarchisch strukturierten Gesellschaften zum Außenseiter machen.

Zu Christa Wolfs Bewältigungsstrategien – und das betrifft Leben und Schreiben gleichermaßen – zählen das Aushalten von Krisen und die wiederholte Beschäftigung mit dem Begriff des Scheiterns. Im Ge-

spräch mit Günter Gaus »Auf mir bestehen« (1993) sagt sie dazu: »Scheitern ist, wenn man keine Krisen hat, sondern hart und stracks durch etwas durchgeht, was man nicht selber ist, neben sich hergeht« (WA 12, 450). In diesem Sinn wird Scheitern mit einem durchaus erfolgreichen, aber falsch geführten Leben assoziiert, weil es das spezifisch Menschliche verleugnet. Es meint eine uneigentliche Existenz, ein Neben-sich-Hergehen. Diesem Verhaltens- und Erfahrungsmuster begegnet Christa Wolf durch die Vorstellung eines Zu-sich-selber-Kommens des Menschen. Frauen als unterprivilegiert und marginalisiert werden in ihren Überlegungen zunehmend wichtig. Hatte sie sich deren Lebenskonzeptionen zunächst auf der Gegenwartsebene genähert und sich mit den Poetologien von Ingeborg Bachmann und Marieluise Fleißer beschäftigt, verschiebt sich der Horizont mit Till Eulenspiegel zuerst in die Zeit der Vormoderne, dann mit den literarischen Außenseitern um 1800 auf die Zeit der Romantik und schließlich bis hin zum Mythos. Mit *Kassandra* und *Medea* nimmt sie Partei für verkannte bzw. vergessene Frauen der Geschichte und plädiert für alternative Lebensentwürfe. Diesen in die Vergangenheit umgebogenen utopischen Gestus bindet Christa Wolf zuerst an Karoline von Günderrode und deren Treffen mit Heinrich von Kleist, das sie in *Kein Ort. Nirgends* (1979) arrangiert. Zur gleichen Zeit arbeitete Gerhard Wolf, mit dem sie eine lebenslange Partnerschaft verband, über Hölderlin und Achim von Arnim. Die Mythenkorrekturen ihrer späteren Romane haben sich aus diesem ›Gesprächsraum Romantik‹ entwickelt.

Kapitel I stellt Christa Wolf in den Kontext ihrer Zeit. Dabei werden die prägenden Erfahrungen ihrer Generation – Kindheit und Jugend in der faschistischen Diktatur, Verlust der Heimat und die Ablösung von Autoritäten – in den Mittelpunkt gerückt. Von den 1940er Jahren bis nach der Jahrtausendwende wird das Phänomen dieser Generation erschlossen, das durch ein Leben in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen geprägt ist. Anpassung, Hoffnung, Glaube an politi-

sche Veränderungen und Desillusionierung bestimmen die Biographien dieser Generation. Ein solches Leben in der Mehrzeitigkeit verläuft nicht ohne Komplikationen. Bei vielen führte es zu seelischen Konflikten, zu Krankheiten oder zu einem frühen Tod. Beständig ringt Christa Wolf um ihre Identität, vermag aber allen Angriffen standzuhalten.

In Kapitel II werden die Erzählungen und Romane von Christa Wolf analysiert, wobei die zeitgeschichtlichen und kulturhistorischen Ereignisse jeweils mit Wolfs schriftstellerischer Entwicklung verbunden werden. Nachgezeichnet wird ihr Weg von der Literaturkritikerin in den 1950er Jahren, die sich dem Sozialistischen Realismus verpflichtet fühlt, wie er auf der 1. Bitterfelder Konferenz 1959 festgeschrieben wurde, über das Experimentieren mit neuen, an dezidiert modernen Autoren orientierten Schreibweisen, wovon die Erzählungen *Juninachmittag* (1967) und *Nachdenken über Christa T.* (1968) zeugen. In *Kindheitsmuster* (1976) führt Wolf den auf das eigene Leben gerichteten Dokumentarismus mit einer artistischen Verschränkung der unterschiedlichen Zeitebenen zusammen. Deshalb kommt der fiktionalisierten Autobiographie exemplarischer Wert zu; der posthum publizierte *Nachruf auf Lebende. Die Flucht* (2014) ist demgegenüber ganz konventionell erzählt. Mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann 1976 stellt sich die Frage: Gehen oder bleiben? Christa Wolf will ihren gewohnten Lebens- und Erfahrungsraum nicht verlassen, wendet sich aber einem neuen Themenbereich zu: dem Mythos. Die Frankfurter Poetik-Vorlesungen (1983) belegen das auf eindrucksvolle Weise. Wolfs Deutung des Mythos aus einer feministischen Perspektive weitet sich zu einer Fortschritts- und Zivilisationskritik aus. Schon in ihrer Rede zur Verleihung des Büchner-Preises (1980) plädiert sie dafür, dass Literatur Friedensforschung sein muss und in *Störfall* (1987) reagiert sie auf die bedrohliche Nachricht eines Reaktorunfalls. Unmittelbar nach der sog. Wende gerät Christa Wolf in die Kritik der westdeutschen Presse. Die kürzere Erzählung *Was bleibt* (1990) provoziert den deutsch-deutschen Literaturstreit, in dem sie als Staatsdichterin angegriffen und als Gesinnungsästhetikerin diffamiert wird. Sie zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück. Bereits in *Sommerstück* (1989) hat sie das vorübergehende Glück im Kreis der Familie und der Freunde auf dem Land in Mecklenburg literarisch gestaltet. Die späteren Lebensreflexionen sind von Krankheiten überschattet, so die Erzählung *Leibhaftig* (2002). Politik aber bleibt ihr wichtig und wird

in einer stets autobiographisch grundierten Poetik des Alltags festgehalten.

Kapitel III erschließt ausgewählte Briefwechsel: mit ihrer Mentorin und Freundin Anna Seghers, mit den Zeitgenossen Franz Fühmann und Brigitte Reimann sowie mit Schriftstellern aus dem Westen, mit Max Frisch und Günter Grass; die Korrespondenz von Christa Wolf ist nur zum Teil veröffentlicht und erschlossen. Außerdem analysiert werden die essayistische Schreibweise Wolfs, die eng mit dem literarischen Werk und ihrem Selbstverständnis als Schriftstellerin verwoben ist, ihr Tagebuchprojekt *Ein Tag im Jahr*, das über fünfzig Jahre hinweg exemplarisch den Alltag einer Autorin dokumentiert, sowie die vielen Gelegenheitsarbeiten der engagierten Intellektuellen, ihre Vorträge, Reden und Interviews. Eine wichtige Voraussetzung ihres literarischen und öffentlichen Erfolgs war der Rückhalt, den Christa Wolf in der Familie fand, insbesondere im Gespräch mit ihrem Ehemann Gerhard Wolf.

In Kapitel IV wird die Rezeption im bis 1990 geteilten Deutschland aufgearbeitet und um die internationale Rezeption in Ost- und Westeuropa und den USA erweitert. Weiterhin wird die Popularisierung von Christa Wolfs Werk auf der Bühne und im Film berücksichtigt und auf ihren bisher wenig beachteten Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern hingewiesen. Abschließend werden Nachrufe und Gedenkrede zum Tode der Autorin analysiert und die Aktivitäten seitdem vorgestellt. Eine solche Bestandsaufnahme soll auch zu neuen Auseinandersetzungen ermuntern. Der Anhang mit einer Zeittafel, einer Auswahlbibliographie, dem Verzeichnis der beteiligten Autorinnen und Autoren sowie dem Personenregister rundet den Band ab. Unser besonderer Dank gilt dem Lektorat des Metzler-Verlages, Frau Ute Hechtfisher und Herrn Dr. Oliver Schütze, die das Projekt in seiner Konzeption unterstützt und die Drucklegung betreut haben. Danken möchten wir auch unseren Hilfskräften Jana Wilhelm in Frankfurt sowie Maria Gregor und Sina Meissgeier in Leipzig für ihre Einsatzbereitschaft und ihre sorgfältige Arbeit. Für alle verbleibenden kleineren Mängel berufen wir uns auf den Geist Hegels, der den Tippfehler zum Zeichen für den Sieg der Idee ummünzt.

Frankfurt am Main und Leipzig im Mai 2016

Carola Hilmes und Ilse Nagelschmidt

Christa Wolf-Handbuch

Leben - Werk - Wirkung

Hilmes, C.; Nagelschmidt, I. (Hrsg.)

2016, X, 406 S., Hardcover

ISBN: 978-3-476-02518-0